



Der Gegenwind nimmt zu

DENKANSTOSS Gleichstellung muss unbedingt gestärkt werden, sagt **Gertrud Schmidt**

Frauen- und Gleichstellungspolitik – braucht man die heute noch? Leider muss man feststellen: Der gesellschaftspolitische Zug in Richtung Gleichstellung ist längst nicht mehr unaufhaltsam unterwegs. Im Gegenteil: Der Gegenwind nimmt zu. Zunehmend rechte Strömungen stellen bereits erzielte Errungenschaften infrage. In ostdeutschen Bundesländern wird die Notwendigkeit von kommunalen Gleichstellungsbeauftragten offen diskutiert. Gendergerechte Sprache wird in immer mehr Kontexten „verboten“. Soziale Medien transportieren rückwärtsgewandte Frauenbilder, die längst überholt schienen. Männerverherrlichende Strömungen etablieren sich nicht nur online und die Gewalt an Frauen ist trauriger Fakt im Alltag und sie nimmt weiter zu! Gerade jetzt braucht es starke Institutionen, die Haltung zeigen. Die Arbeitskammer ist eine davon und tut genau das, und zwar vor allem dort, wo ihre Kernkompetenzen liegen. Sie unterstützt Frauen in allen Fragen des Erwerbslebens, der Mitbestimmung und der gleichwertigen Teilhabe, immer mit dem Ziel einer eigenständigen Existenzsicherung der Frauen. Mit ihren sozial- und arbeitsrechtlichen Beratungs- und Bildungsangeboten und mit ihren

aktiven Unterstützungsnetzwerken für Frauen wirkt sie aber auch über den Arbeitsplatz hinaus und kann damit Einfluss auf die gesellschaftlichen Debatten und Strukturen nehmen. Damit ist sie eine tragende Säule der landesweiten Gleichstellungsstrategie und gestaltet diese aktiv mit. Jetzt heißt es, das Erreichte inhaltlich und strukturell zu sichern und die Landesstrategie über den Tag hinaus zukunftsfest zu machen. Hier muss landespolitisch aktuell angesetzt werden, um die Weichen für die Zukunft zu stellen. Für uns jedenfalls gilt: Gleichstellung ist kein Selbstläufer – sie braucht Engagement, Ressourcen und den Mut, Gesicht zu zeigen.

Gleichstellung ist kein Selbstläufer – sie braucht Engagement, Ressourcen und den Mut, Gesicht zu zeigen.



Gertrud Schmidt leitet das Referat Frauen- und Gleichstellungspolitik.



Gleichstellung darf nicht zum verzichtbaren Luxus werden

BACKLASH DROHT Die Gleichstellungsziele müssen konsequent verfolgt werden

Infos zur Netzwerkstelle Frauen im Beruf (FiB) gibt es hier: www.arbeitskammer.de/fib

Die Gleichstellung gerät zunehmend unter politischen und gesellschaftlichen Druck. Die bundesweite Gleichstellungsstrategie bleibt vage. Positiv hervorzuheben ist jedoch die Entwicklung im Saarland, wo 2024 die Gleichstellungsstrategie vorgestellt wurde und Akteurinnen wie die AK einem Backlash gegensteuern. Dennoch gilt es auch hierzulande, die Landesgleichstellungsstrategie aktiv zukunftssicher und wirksam zu gestalten.

Von Gertrud Schmidt

Die aktuellen politischen Entwicklungen in Deutschland zeigen: Der gesellschaftliche Rechtsruck ist längst kein Randphänomen mehr. Themen wie soziale Sicherheit, faire Arbeitsbedingungen und Gleichstellung werden zunehmend von Fragen zu Migration und nationaler Identität verdrängt. Die Perspektiven von Frauen und marginalisierten Gruppen geraten dabei leicht aus dem Blick. Die Gefahr: Gleichstellung wird nicht mehr als gesellschaftliche Notwendigkeit, sondern als verzichtbarer Luxus betrachtet.

Diese Entwicklung ist leider in vielen Ländern zu beobachten. In den USA sind Gender- und Diversity-Themen auf „roten Listen“ gelandet. Unternehmen wie Amazon und McDonald's haben sich von entsprechenden Programmen verabschiedet. Auch in

Deutschland ziehen Konzerne wie SAP und VW nach. Das Handelsblatt kommentiert im Frühjahr 2025: „Die einst stolz präsentierten Werte waren wohl doch mehr Style als Haltung.“ Die Reaktionen auf das Infragestellen von Frauenförderung lassen sich grob in drei Muster unterteilen: Mitmachen, Wegducken oder aktiver Widerstand. Letzterer jedoch braucht politischen Rückhalt – und dieser gerät gerade mehr und mehr in Gefahr.

Ein Blick in den Bundestag zeigt: Nur noch 32 Prozent der Abgeordneten sind Frauen. Besonders auffällig ist der Rückstand bei der AfD (11,8 Prozent) und den Unionsparteien (23,1 Prozent). Das hat Folgen: Gleichstellungsthemen werden marginalisiert, weibliche Perspektiven finden kaum noch Eingang in politische Entscheidungsprozesse und Gesetzgebungsverfahren.

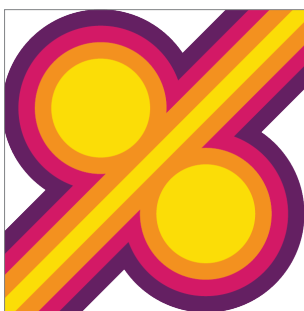
Es wird auf Zeit gespielt

Auch der Koalitionsvertrag 2025 spiegelt diese Entwicklung wider. Zwar werden Probleme benannt und Maßnahmen angedeutet, doch konkrete Umsetzungspläne fehlen weitgehend. Stattdessen werden Vorhaben präsentiert, die Gleichstellung sogar unter Druck setzen. Beispielhaft ist die geplante Aufweichung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit sowie steuerliche Vorteile für Überstunden.

Diese Maßnahmen werden mit dem Argument der besseren Vereinbarkeit verkauft – obwohl Studien wenig überraschend belegen, dass lange Arbeitszeiten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschweren. Auch beim Elterngeld zeigen sich Schwächen: Die angestrebte paritätische Aufteilung zwischen den Eltern wird durch die Deckelung der Verdienstgrenze und fehlende Dynamisierung konterkariert.

Die bundesweite Gleichstellungsstrategie, seit 2020 in Kraft, bleibt bisher sehr vage – konkrete Maßnahmen wie Gender Budgeting oder Gesetzesfolgenabschätzung fehlen bisher gänzlich – aktuell wird über bestimmte Konkretisierungen intern diskutiert. Auch die verpflichtende Umsetzung der EU-Entgelttransparenzrichtlinie kommt bisher nicht richtig voran. Jetzt soll eine Kommission eingesetzt werden, die mit der Frage betraut ist, wie man die bereits vorliegenden, konkreten Umsetzungsvorschläge möglichst bürokratiearm umsetzen kann. Dennoch drängt sich insgesamt der Verdacht auf, dass auf Zeit gespielt wird. Parallel dazu nimmt die Symbolpolitik zu, etwa durch Verbote gegenderter Sprache in öffentlichen Einrichtungen. Besorgniserregend sind auch Entwicklungen in ostdeutschen Bundesländern. In Sachsen wird ernsthaft diskutiert, ob kommunale Gleichstellungsbeauftragte künftig überhaupt noch notwendig sind. Das verfassungsrechtlich verankerte Ziel der Gleichstellung droht damit zur Floskel zu verkommen.

Was bleibt Akteurinnen wie der Arbeitskammer, die sich für eine gerechte Arbeits- und Lebenswelt einsetzen? Beim Internationalen Kammertag im Sommer wurde darüber intensiv diskutiert. Einigkeit herrschte, dass es eine klare Haltung und ein öffentliches Bekenntnis zur Gleichstellung braucht – nicht nur in guten Zeiten. Gleichstellung ist kein „ad



Gleichstellung GANZ GROß Gleichstellungsstrategie Saarland

Die saarländische Gleichstellungsstrategie greift in acht Handlungsfeldern zentrale Themen wie Leben ohne Gewalt, wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und faire Verteilung von Sorgearbeit auf.

on", sondern Grundvoraussetzung für soziale Gerechtigkeit. Politische Verantwortung darf sich nicht wegdrücken, sondern muss aktiv gegen den Backlash arbeiten.

Positiv hervorzuheben ist die aktuelle Entwicklung im Saarland. Die Landesregierung hat Anfang des Jahres die Gleichstellungsstrategie „Gleichstellung ganz groß“ vorgestellt. Acht Handlungsfelder greifen zentrale Themen auf: Chancengleichheit von Anfang an, wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen, faire Verteilung von Sorgearbeit, Bekämpfung der Lohnungleichheit, Ausbau der Kinderbetreuung, Leben ohne Gewalt (Umsetzung der Istanbul-Konvention), gendersensible Medizin sowie gleichwertige Lebensverhältnisse und selbstbestimmtes Leben im Alter. Die Strategie enthält konkrete Maßnahmen wie Fortbildungen für Lehrkräfte, gezielte Programme zur Förderung der Teilhabe von Frauen in öffentlichen Ämtern und Initiativen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Abgestimmtes Vorgehen aller Beteiligten ist nötig

Die Arbeitskammer engagiert sich seit Beginn aktiv für die Strategie und bringt sich mit eigenen Initiativen ein. Zentraler Bestandteil der Landesstrategie ist schon seit längerem die Netzwerkstelle Frauen im Beruf (FiB), die bei der AK angesiedelt ist. Ihre regionalen Beratungsstellen unterstützen Frauen bei der (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt – durch individuelle Beratung, Qualifizierungsangebote und konkrete Hilfen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Mittlerweile ist daraus ein flächendeckendes Netzwerk im Saarland entstanden, das auch bei Gründungsfragen weiterhilft. Ein aktuelles Beispiel ist die Veranstaltung „Väter in Job und Familie – Mehrwert für Unternehmen und Gesellschaft“, die im September vom Frauenministerium, dem Regionalverband Saarbrücken und der Arbeitskammer organisiert wurde. Ziel war es, Unternehmen und Väter für eine stärkere Übernahme von Sorgeverantwortung zu sensibilisieren und eine famili-



Foto: Adobe Stock/David Zarzosa

enfreundliche Arbeitskultur zu fördern.

Auch die Wirtschaftsförderungsagentur saaris setzt mit Unterstützung der AK Impulse: In den kommenden Monaten finden in verschiedenen Landkreisen Workshops statt, die gezielt Unternehmen ansprechen und Gleichstellung als wirtschaftlichen Erfolgsfaktor thematisieren. Darüber hinaus entwickeln frauenpolitische Akteurinnen kontinuierlich neue Formate und Maßnahmen – etwa zu Mobilität und Infrastruktur – um Gleichstellung in weiteren Lebensbereichen voranzutreiben. Ein erster Effekt ist in der zunehmenden Vernetzung der Beteiligten zu erkennen.

Entscheidend für den Erfolg ist ein abgestimmtes Vorgehen der Beteiligten inklusive der Zivilgesellschaft. Die regelmäßige Evaluation – wie sie im entstehenden Monitoring vorgesehen ist – schafft Transparenz und ermöglicht gezielte Weiterentwicklung.

Gerade in Zeiten politischer Unsicherheit sind stabile Strukturen und eine zukunftsorientierte Strategie unverzichtbar, um Gleichstellung im Saarland nicht nur zu sichern, sondern aktiv auszubauen. Die Frage, wie die Landesstrategie langfristig, zum Beispiel über einen gemeinsamen Landtagsbeschluss, krisenfest und wirksam gestaltet werden kann, bleibt dabei zentral.

Mit seiner Landesgleichstellungsstrategie hat das Saarland einen wichtigen Schritt in Sachen Geschlechtergerechtigkeit gemacht.

AK-STANDPUNKTE ZUM TITELTHEMA

Was zu tun ist für eine bessere Gleichstellung

- ▶ Kurs halten: Einsetzen der Politik (auch) auf Bundesebene für eine konsequente Verfolgung der Gleichstellungsziele
- ▶ Überprüfen der Koalitionsvorhaben hin auf Schäden für die Gleichstellung (zum Beispiel bei den geplanten Änderungen der Arbeitszeitregelungen)
- ▶ Weiterentwicklung der landespolitischen Vorhaben im Rahmen der Gleichstellungsstrategie und deren Umsetzung in konkreten Maßnahmen (zum Beispiel Fortbestand bzw. Verstetigung der Projektstellen bei der Netzwerkstelle Frauen im Beruf (FiB) und den regionalen Beratungsstellen)
- ▶ Beibehaltung, Weiterentwicklung und Absicherung der Gleichstellungsstrategie des Landes als Eckpfeiler für die Zukunft

„Frauen sollten sich gegenseitig stärken“

GRÜNDERIN Dima Alrefai hat eine Kunstschule in Saarbrücken eröffnet

Im Januar 2026 hat Dima Alrefai mit ihrem Kunstatelier eine Ausstellung in Metz. Infos finden Interessierte unter: <https://couleurs-de-la-vie.com/>

Dima Alrefai vor zwei Jahren in ihrer Kunstschule am Saarbrücker Eurobahnhof.

Um Frauen beim (Wieder)einstieg in den Beruf zu unterstützen, hat die bei der AK angesiedelte Netzwerkstelle Frauen im Beruf (FiB) Ende September Frauen aus aller Welt zur Kooperationsveranstaltung „Gut vorbereitet gründen“ eingeladen. Dabei ging es darum, über die Selbstständigkeit als berufliche Alternative zu informieren – und in Erzähl-Cafés Gelegenheit zum Austausch mit Frauen zu bieten, die bereits erfolgreich gegründet haben.

Von Simone Hien

Eine der Unternehmerinnen, die berichtete, wie sie es geschafft hat, ist Dima Alrefai. Sie mache mit, weil es wichtig sei, dass Frauen sich gegenseitig unterstützen, sagt die Inhaberin des Kunstateliers „Couleurs de la vie“ am Saarbrücker Eurobahnhof. Bis dahin allerdings war es ein weiter Weg, im wahren Sinne des Wortes: Die in Saudi-Arabien geborene Dima Alrefai hat bis zum Krieg in Syrien in der Stadt Homs gelebt. Bereits in ihrer Heimat hat sie Kunstpädagogik studiert, hatte verschiedene Ausstellungen in Syrien und arbeitete als Kunstlehrerin. Als der Krieg anfang, ging sie mit ihrer Familie in die Türkei, wo sie einen Kindergarten gründete. 2016 kam sie mit den Kindern nach Deutschland, weil es

für Syrer in der Türkei schwierig sei und „die Perspektiven für meine Kinder hier besser sind“, sagt die dreifache Mutter.

Ihr Studium wurde zwar anerkannt, da man aber in Deutschland für das Lehramt zwei Fächer studiert haben muss, suchte Alrefai nach einer anderen Möglichkeit, mit Kindern zu arbeiten – und vor allem Kunst zu vermitteln. Denn Kunst habe schon immer eine große Rolle in ihrem Leben gespielt. Sie komme aus einer kreativen Familie, habe von klein auf gemalt, zudem sei Kunst ein Weg, als Menschen zusammenzuwachsen, erzählt sie und betont: „Farbe ist wichtig für mich, das Leben ist

Ins Gespräch kommen und inspirieren

Farbe.“ Deshalb habe auch schon ihr Kindergarten in der Türkei übersetzt den Namen „Farben des Lebens“ gehabt. Und deshalb sei auch der Name ihrer jetzigen Kunstschule „Couleurs de la vie“ (Farben des Lebens). Die französische Version habe sie gewählt, weil ihr der Klang der Sprache so gut gefällt.

Nachdem also die Idee für eine Kunstschule geboren war, absolvierte Dima Alrefai bei der Fitt gGmbH, dem Institut für Technologietransfer an der Hochschule

für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, ein Entrepreneurship-Training. Schließlich kam es 2020 mit Unterstützung durch die Arte Generali in München zur Gründung des Ateliers „Couleurs de la vie“ am Eurobahnhof. Während der Corona-Pandemie bot Dima Alrefai ihre Workshops online an – und gewann dadurch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt.

Heute unterrichtet Alrefai, die im Zweitberuf als kunstpädagogische Fachkraft in einem Kindergarten arbeitet, zusammen mit anderen Dozentinnen und Dozenten angehende Künstlerinnen und Künstler von vier bis 99 Jahre. Sie erklärt: „Jedes Kind hat ein eigenes Talent. Bei uns in der Kunstschule müssen sie aber Schritt für Schritt von Anfang an die Techniken lernen, auf die dann das nächste Level aufbaut. Malen ist auch viel Handwerk. Es gibt Regeln, wenn wir die beherrschen, dann kann sich auch das Talent entwickeln.“

Und so, wie sie das Talent ihrer großen und vor allem kleinen Schülerinnen und Schüler wecken und unterstützen wolle, so wolle sie auch andere Frauen unterstützen. „Ich bin immer aktiv bei solchen Veranstaltungen, um mit anderen Frauen ins Gespräch zu kommen, sich gegenseitig zu inspirieren. Es ist wichtig, anderen Frauen einen Impuls zu geben, denn Frauen sollten sich gegenseitig stärken. Viele Frauen sagen, ich kann das nicht. Aber ich glaube, sie können. Frauen brauchen oft ein gutes Wort, Zuspruch für den Glauben an sich selbst“, sagt Alrefai. Als sie zum Beispiel mit Couleurs de la vie angefangen habe, habe sie das Ziel gehabt, auch international ausstellen zu wollen. Heute seien die Bilder der Kinder tatsächlich in Ausstellungen in Frankreich, Luxemburg und Belgien zu sehen. Und das ist auch wichtig. Wir stärken die Kinder hier in den Kursen. Aber es stärkt das Selbstbewusstsein, wenn sie Erfolg haben und ihre Bilder in einer Ausstellung sehen“, betont sie.



Foto: Iris Maurer

„Wir können die Frauenvernetzung vorantreiben“

INTERVIEW Für **FABIENNE WOLFANGER** ist in Sachen Gleichstellung noch viel zu tun

Fabienne Wolfanger ist Geschäftsführerin der Region Saar-Trier beim DGB Rheinland-Pfalz/Saarland. Im Interview mit der AK-Konkret erklärt sie, wie Gewerkschaften auf das Thema Gleichstellung blicken und wieso sich insbesondere Frauen einer Gewerkschaft anschließen sollten. Die Fragen stellte Gertrud Schmidt.

Wie ist die Situation zur Gleichstellung im Saarland insgesamt gerade einzuschätzen?

Es gibt noch viel zu tun im Saarland mit seinen eher traditionellen Rollenbildern. Das zeigt sich auch in der Frauenerwerbstätigkeit mit einer hohen Teilzeitquote. Im Frühjahr hat die Landesregierung eine saarländische Gleichstellungsstrategie mit über 100 konkreten Maßnahmen vorgestellt – das läuft unter der Verantwortung von Staatssekretärin Bettina Altesleben, die ja meine Vorgängerin beim DGB war. Ich setze deshalb viel persönliches Vertrauen in sie, weil ich weiß, dass es ihr auch persönlich ein Anliegen ist, das sie mit Nachdruck verfolgt.

Was können die Gewerkschaften und der DGB tun, um das Thema weiter voranzubringen?

Wir können die Frauenvernetzung vorantreiben, dazu geschlechtergerechte Tarifverträge ausarbeiten, beispielsweise mit Regelungen für längeren Mutterschutz. Aber auch für extra Urlaubsmöglichkeiten oder bezahlte Krankentage für die Pflege von Angehörigen oder Kindern setzen wir uns ein. Wir sind auch für Geschlechtergerechtigkeit bei der Besetzung von Gremien wie Aufsichtsräten, der sozialen Selbstverwaltung oder der Vertreterversammlung der Arbeitskammer.

Sehen Sie spezielle Gefahren, gerade vor dem Hintergrund der Transformation der Wirtschaft (Veränderungen, Jobverluste

etc.), und warum ist es gerade für Frauen wichtig, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein?

Ja, Frauen werden auch sehr stark von der Transformation betroffen sein – zum einen, weil sie selbst oder ihre Männer in einer betroffenen Branche arbeiten. Da wird es Einbrüche im Haushaltseinkommen geben. Hinzu kommt, dass im Saarland besonders viele Frauen nicht oder nur in Teilzeit erwerbstätig sind. Das auch aufgrund fehlender Kita-Plätze. Aber gerade bezüglich der Gewerkschaftsmitgliedschaft sollten Frauen an sich denken und den Job absichern. Man hat Unterstützung und Schutz im Arbeits- und Sozialrecht, was vielen auch nicht bewusst ist. Darunter fallen auch Widersprüche, wenn ein Antrag auf eine Kur abgelehnt wurde, Anträge auf Anpassung des Grads der Behinderung oder auch einfache Sachen wie Kindergeld-Anträge. Den Gewerkschaftsbeitrag kann man in der Zeit von Mutterschaft und Elterngeld übrigens senken. Eine Gewerkschaftsmitgliedschaft lohnt sich persönlich und auch für unsere Gesellschaft. Der Beitrag finanziert so viel. Alle unsere Mitgliedsgewerkschaften und auch wir als die Dachorganisation kämpfen auf allen Ebenen für unsere Mitglieder, auch was politische Entscheidungen angeht wie Azubi-Mindestlohn,

Krankengeld oder aktuell den 8-Stunden-Tag.

Wie sind Sie selbst zur Gewerkschaft gekommen?

Ich selbst habe meine Ausbildung in einem nicht mitbestimmten Betrieb gemacht, in dem der Arbeitgeber behauptete, es gebe gar keine zuständige Gewerkschaft. Diese Aussage war schon vom Ansatz her falsch, denn für jeden Betrieb und jede Dienststelle existiert eine zuständige DGB-Fachgewerkschaft. Wer das Wort „Betriebsrat“ auch nur in den Mund genommen hat, wurde gekündigt. Es gab eine Video-Überwachung sowie viel Fluktuation unter den Mitarbeitern. Ich wusste, dass vieles so nicht rechtens ist und hatte während meiner Ausbildungszeit auch großartige Unterstützung von der IG Metall Homburg. Das war der Ursprung, weil mir klar war: Nach meiner Ausbildung kann ich gehen und habe alle Optionen, während gerade ältere Frauen oft Angst hatten, keinen neuen Job mehr zu finden und Menschen mit Migrationshintergrund auf eine Art und Weise ausgebeutet wurden, die für mich unmenschlich ist. Ich wollte etwas verändern, nicht nur für mich persönlich, sondern generell, habe mich dann auf das Trainee-Programm bei ver.di beworben. Mein Einstieg in die DGB-Familie...



Fabienne Wolfanger

(Foto: DGB/@diewerbewinzer) ist seit November 2024 Geschäftsführerin der DGB-Region Saar-Trier. Zuvor hat sie eine Ausbildung zur Industriekauffrau abgeschlossen. Bei ver.di koordinierte sie als Landesjugendsekretärin das ver.di-Jugendteam und betreute JAVen, Auszubildende und junge Beschäftigte. Im Ehrenamt saß sie bereits als Vorsitzende des Landesjugendrings Saar in Gremien wie dem Zukunftsbündnis der Ministerpräsidentin.



Frauen profitieren in vielerlei Hinsicht von einer Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft.

„Was mehr gemacht werden müsste, ist Jungenarbeit“

GESPRÄCHSRUNDE Vier junge Frauen über ihre Einstellung zur Emanzipation

Gleichstellung der Geschlechter, Feminismus – ist das für junge Frauen von heute überhaupt noch ein Thema? Ist schon alles erreicht, wohin geht die Richtung? Wir haben uns mit vier jungen Saarländerinnen (Fotos: Silvia Buss (3)/Hell) getroffen, um sie erzählen zu lassen. Die jüngste ist 17, die älteste 31. Sie gehen noch zur Schule, studieren Soziale Arbeit oder Historisch orientierte Kulturwissenschaften mit Gender Studies oder stehen schon einige Jahre als studierte Sozialarbeiterin im Beruf.

Von Silvia Buss

„Also beruflich bewege ich mich in einem sehr emanzipierten, feministisch geprägten Umfeld“, sagt Anna Kunzler, 31, die als Sozialarbeiterin in der Familienhilfe arbeitet und sich da völlig gleichberechtigt fühlt. „Wir haben viele Frauen in Führungspositionen, viele Frauen, die sich politisch engagieren und sich ein bisschen als Feministinnen bezeichnen“, fügt sie hinzu. Sogar die männlichen Kollegen seien „sehr feministisch eingestellt“. Auch ihr privates Umfeld, die Beziehung, den Freundeskreis bezeichnet Anna Kunzler als „emanzipiert“. Anders sei das bei den Familien im Stadtteil, die sie im Rahmen ihrer Arbeit aufsuche. Da seien die Geschlechterrollen noch „klar geteilt“, das

Zur wirklichen Gleichberechtigung ist es in vielen Lebensrealitäten noch ein weiter Weg, zeigt das Gespräch mit den vier jungen Frauen.



Anna Kunzler



Paula Maldener

sei für sie als Sozialarbeiterin nicht so einfach. Doch sie könne dann nicht einfach als „deutsche, weiße emanzipierte Frau“ daher kommen und den Familienmüttern sagen: „Wenn Du lieber arbeiten gehen willst, tu es, in Deutschland darfst Du das!“

Da müsse man sich erst mal zurücknehmen und in die Frau hineinversetzen, um herauszufinden, was für sie machbar wäre. Traditionelle Rollenbilder finde man aber nicht nur in muslimischen, auch in deutschen Familien, in denen dann etwa ein junger Vater wie uneteiligt auf dem Handy herumspielt, während sie über wichtige Erziehungsthemen spricht.

Eine „erschreckende Entwicklung“ sieht sie auch beim Rollenverhalten in Beziehungen der Mädchen von 13 oder 14 Jahren. „Da gibt es ganz viel Dominanz und toxische Eigenschaften von Männern, was gar nicht hinterfragt wird, das wird hingenommen“, hat Anna Kunzler als Sozialarbeiterin beobachtet. Da kämen Mädchen von einem Tag auf den anderen nicht mehr ins



Mara Schommer



Magdalena Hell

Jugendzentrum mit der Begründung, „mein Freund will es nicht“. Oder sie zögen sich seinetwegen sogar völlig aus dem bisherigen Freundeskreis zurück.

Die sozialen Medien verschärften solche Entwicklungen, findet Paula Maldener (24) und erzählt von Podcasts, in denen junge Männer sich darüber unterhielten, das Frauen das Tragen enger Leggings im Fitnessstudio verboten werden sollte, damit Männer nicht die Kontrolle über sich verlieren. Oder die Jungs plädierten gleich für Geschlechtertrennung beim Training. Dass den Frauen die Verantwortung zugeschoben werde, findet auch Anna Kunzler nicht richtig. „Das ist ja wie diese Lindemann-Geschichte, wo es hieß, die sind selber schuld, wenn sie angequatscht werden und mitgehen“.

Der Einfluss von Social Media beschäftigt die Runde: Magdalena Hell (25) ist aufgefallen, dass die Algorithmen auf Social Media eher Beiträge in den Newsfeed spülen, „die emotional aufwühlen“. Was Hasskommentare als Reaktion quasi vorprogrammiere. Außerdem trifft man in den Weiten des Netzes häufig auf Influencer, die anderen jüngeren Männern, die sich noch in einer Findungsphase befinden, vorgeben, dass „mann“ nicht weinen, keine Gefühle zeigen darf und Männer mit vielen sexuellen Kontakten – „Bodycount“ von 50 – „Macher“ sind, Frauen aber umgekehrt Schlampe. Diese Formen der negativen Beeinflussung und der Weitergabe von frauenfeindlichen Tendenzen sind für Magdalena



Foto: Coloures-Pic



Auf Social Media werden sowohl für Mädchen als auch für Jungs fragwürdige Vorbilder transportiert.

Hell „erschreckend, und das macht auch was mit einem, oft stellt sich bei mir Entsetzen ein“. Noch schlimmer findet sie, wenn Frauen im Netz andere Frauen angreifen. Da inszenieren sich dann Frauen als „Trad-Wife“, traditionelle Hausfrau, zeigen im schicken Kleid, wie sie perfekt kochen und putzen – „und drunter steht: Ich bin keine Feministin“.

Auch das „Clean Girl“ ist für Mara Schommer (17) so ein Rollenbild, das Frauen in Schubladen stecken will. Und das machen nicht Männer, sondern Frauen. Wer’s noch nicht kennt: „Clean girls“ stehen früh auf, trinken nur Smoothies, schminken sich angeblich kaum, tragen nur Kleidung in Weiß oder hellen Tönen, sind top organisiert und sehen immer perfekt aus. Und im Gegenzug, bemerkt Mara Schommer, erhielten dann Leute, die sich gern bunt kleideten, den Negativ-Stempel, sie seien Feministin. Die derzeit wohl lauteste Gegenstimme zu all den Clean girls und Hausfrauen in Seidenkleidern, da sind sich die jungen Frauen einig, ist die – als Linguistin akademisch gebildete – Rapperin Ikki, die den Spieß umdreht. „Sie macht das gleiche, was die Rapper Fler und Eko Fresh vor 20 Jahren gemacht haben“, erklärt Anna Kunzler: „Sie macht provokative, auch sexuell provokative Texte und verhält sich auch entsprechend provokativ, die liebt man oder hasst man, dazwischen gibt’s nichts“. Während sie sich als „teilweise Ikki-kritisch“ bezeichnet, findet Lena

Hell Ikki „unfassbar toll und wichtig“.

Aber dass gegen solche Frauen auf Social Media gehetzt wird, von Frauen wie Männern, finden alle hier nicht in Ordnung bis „fatal“. Wie stark ist der Einfluss von Social Media auf junge Frauen? Sie könne sich von diesen Rollenzuschreibungen und -vorschriften gegenüber Mädchen im Netz gut distanzieren, meint Mara Schommer und sieht

Starkes Vorbild

auch die Gründe dafür: „Einfach weil ich in einer Familie groß geworden bin, wo das immer Thema war und mir meine Mutter viel mitgegeben hat.“ Die Mutter habe mit 40 noch ein Studium begonnen, um ihren heutigen Beruf ausüben zu können und sei in einer Führungsposition. Sie habe ihr schon früh vermittelt, wie wichtig es für Frauen sei, unabhängig zu werden, erklärt die junge Frau, die nach dem Fachabi auch ein Studium anstrebt. Nicht alle in der Runde aber haben so ein Rollenvorbild in der Wirklichkeit, manche auch eine Mutter, die wegen eines Kind „zu Hause blieb“.

Kinder – das ist das Stichwort. „Mit der Frage, wann Du Kinder willst, damit wirst du als Mädchen schon ab 16 ständig konfrontiert, sobald du den ersten festeren Freund hast“, sagt Anna Kunzler und wirkt dabei etwas genervt. „Und immer nur die Mädels! Also ich wüsste nicht, dass mein Bruder, der 27 ist, von Verwandten gefragt wurde, wann er

ein Kind kriegt. Die anderen der Runde pflichten Anna bei. Auch sie habe in privaten Gesprächsrunden über Zukunftspläne noch nie Jungs gehört, die gesagt hätten, sie möchten dann und dann ein Kind und seien auch bereit, ein oder zwei Jahre Erziehungszeit zu nehmen, merkt Mara Schommer an. „Das ist ein Thema, was auf jeden Fall wichtig ist und was kommuniziert werden muss“, unterstreicht sie. Und es sollte individuell gehandhabt werden, je nachdem wer lieber zu Hause bleibt und wer lieber arbeiten gehen möchte. Aber die Geldfrage, wirft Anna ein, die sei dabei schon ein wichtiges Thema. „Am Ende des Tages muss derjenige die meiste Elternzeit machen, der weniger Geld verdient“. Und das sei meist die Frau.

Was halten die jungen Frauen also von klassischen Frauenorganisationen und Gewerkschaften, die sich zum Beispiel für gleiche Rechte, gleiche Entlohnung einsetzen? Als Schülerin und Studentin fühlen sie sich davon noch nicht tangiert. Was zu tun ist, um die Situation von Frauen zu verbessern? Den Vorschlag von Sozialarbeiterin Anna Kunzler finden alle genau richtig: „Wir können uns in der Mädchenarbeit so viel engagieren wie wir wollen, was mehr gemacht werden müsste, ist Jungenarbeit, um die Jungs anders zu sozialisieren“. Die Jungs bräuchten einfach andere Vorbilder als jene, die sie heute auf Social Media finden.

Silvia Buss arbeitet als freie Journalistin in Saarbrücken.

„Ein Anruf zu viel ist besser als einer zu wenig“

FRAUENNOTRUF Freiheit von Gewalt ist eine Voraussetzung für Gleichstellung

Ob Tötungsdelikte, sexueller Missbrauch oder Stalking: Spezifisch gegen Frauen gerichtete Gewalt ist ein schwerwiegendes Problem unserer Gesellschaft. Die saarländische Gleichstellungsstrategie hat den Punkt „Leben ohne Gewalt“ als eines ihrer acht Handlungsfelder definiert. Neben anderen Maßnahmen soll dabei das Beratungsangebot für Frauen, die von Gewalt betroffen sind, weiter ausgebaut werden.

Von [Alexander Stallmann](#)

360 – diese Zahl ist beklemmend und erdrückend. 360 Frauen und Mädchen wurden in Deutschland im Jahr 2023 aufgrund ihres Geschlechts getötet. Anders formuliert: Nahezu jeden Tag wird hierzulande eine Frau umgebracht, weil sie eine Frau ist. Nach Angaben des Bundeskriminalamtes lagen die versuchten Tötungsdelikte an Frauen im Jahr 2023 sogar bei 938 Fällen. Zudem ist mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen. Diese Zahlen zeigen auf einen Blick, wie massiv das Problem der Gewalt gegen Frauen nach wie vor ist.

Das betreffe Frauen jeden Alters und aus allen gesellschaftlichen Gruppen, erklärt Anne Heid, die seit acht Jahren als Be-

raterin beim Frauennotruf Saarland in Saarbrücken tätig ist. Die Frauen, die sich an den Frauennotruf wenden, haben unterschiedlichste Gewalterfahrungen gemacht. „Stalking ist häufig nach Ende der Partnerschaft ein Thema. Andere Frauen haben sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erfahren. Wieder andere sind Opfer von häuslicher Gewalt oder einer Vergewaltigung“, sagt Heid. Die Betroffenen werden auf Wunsch telefonisch, persönlich oder online beraten. Auch anonyme Anrufe sind möglich. Dabei, so Heid, sei es vollkommen egal, wie lange eine Tat zurückliegt und ob Anzeige erstattet werden soll. „Wer zweifelt, soll auf jeden Fall anrufen. Ein

Hilfe zur Selbstbestimmtheit

Anruf zu viel ist besser als einer zu wenig. Wir nehmen die Frauen ernst, stellen uns auf ihre Seite und zeigen die Optionen auf. Niemand wird zu einer Anzeige gedrängt, aber wir unterstützen Frauen, wenn sie diesen Schritt gehen wollen“, erklärt Heid. Die Beratung und Unterstützung sei eine wichtige Hilfe, die zur Selbstfürsorge und Selbstbestimmung der Betroffenen beitragen kann. So bezeichnet der Frauennotruf es als eines seiner zentralen Anliegen, Frauen darin

zu bestärken, trotz und mit ihrer Erfahrung von Gewalt ihren individuellen Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu finden. Zudem wolle man präventiv wirken und über das Ausmaß, die Ursachen und Folgen sexualisierter und geschlechterspezifischer Gewalt aufklären. Im Jahr 2024 gab es beim Frauennotruf 1.275 Beratungen.

Die Gewalt gegen Frauen sei unmittelbar und auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Gleichstellung verknüpft, so Heid. Die Gewalt habe zum einen mit dem Frauenbild in den Köpfen vieler Menschen zu tun. Gleichzeitig sei die Abwesenheit von Gewalt eine Voraussetzung für Gleichstellung. Dementsprechend hat auch die saarländische Gleichstellungsstrategie den Punkt „Leben ohne Gewalt“ als eines von acht großen Handlungsfeldern für mehr Gleichstellung definiert. Darin heißt es: „Ein Leben frei von Gewalt ist eine Grundbedingung für eine geschlechtergerechte Gesellschaft. Das zeigt sich daran, dass in Fällen häuslicher und sexualisierter Gewalt oftmals auch eine wirtschaftliche oder finanzielle Machtstellung ausgenutzt wird. Solange es Gewalt gegen Frauen – ob in familiären Bezügen oder strukturell – gibt, kann es keine Gleichstellung der Geschlechter geben.“

Konkret sollen unter anderem die Beratungsangebote ausgeweitet und Bedarfsanalysen erstellt werden. Bereits seit etwa einem Jahr bietet der Frauennotruf über Beratung regional auch Termine für Beratungen in den Landkreisen an. Das soll den betroffenen Frauen den Zugang erleichtern. Dazu werden Termine mit den Frauenbeauftragten vor Ort vereinbart. Die Beratungen finden dann in einer neutralen Räumlichkeit statt. Um mehr Gewalt zu verhüten, so Heid, müsse zudem in allen Schichten für Gleichstellung sensibilisiert werden.

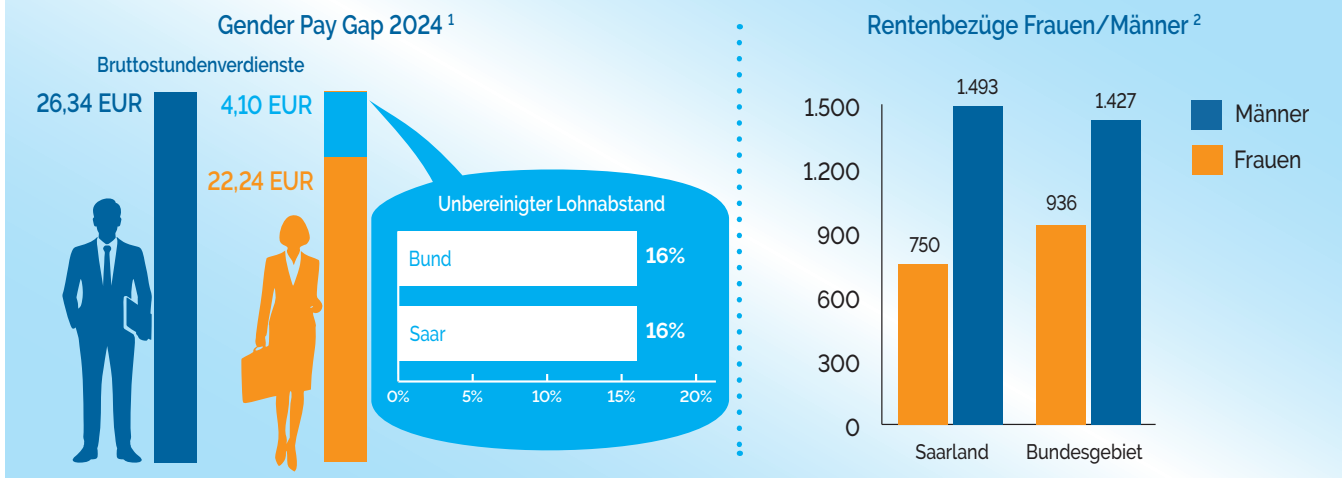


Foto: Adobe Stock/Grustock

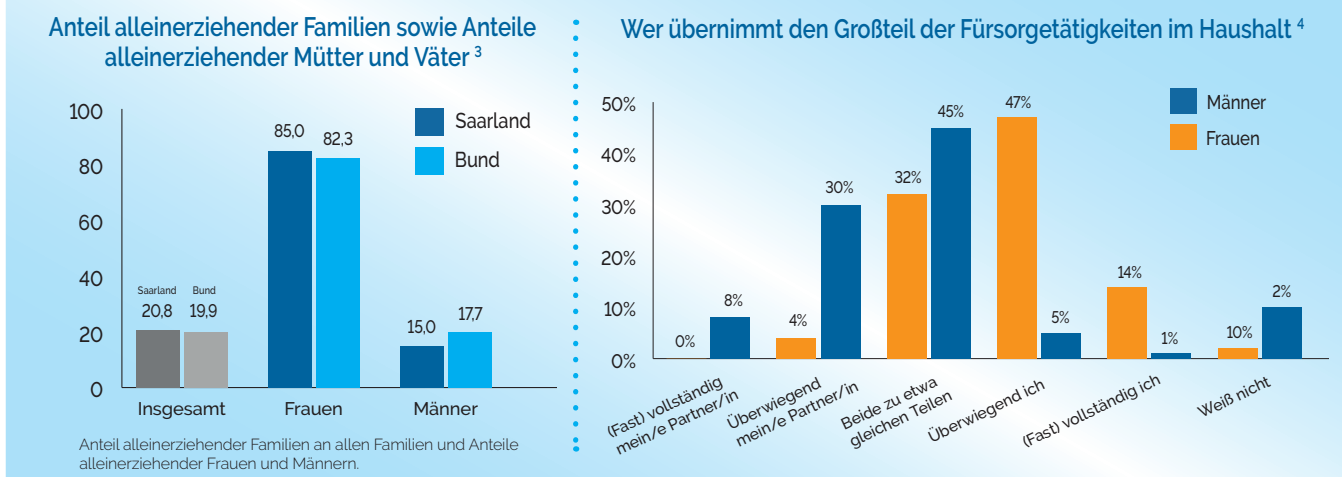
Gewalt ist im Alltag vieler Frauen traurige Realität.

In Sachen Gleichstellung ist (im Saarland) noch viel Luft nach oben

Frauen sind stärker vom Armutsrisiko betroffen als Männer

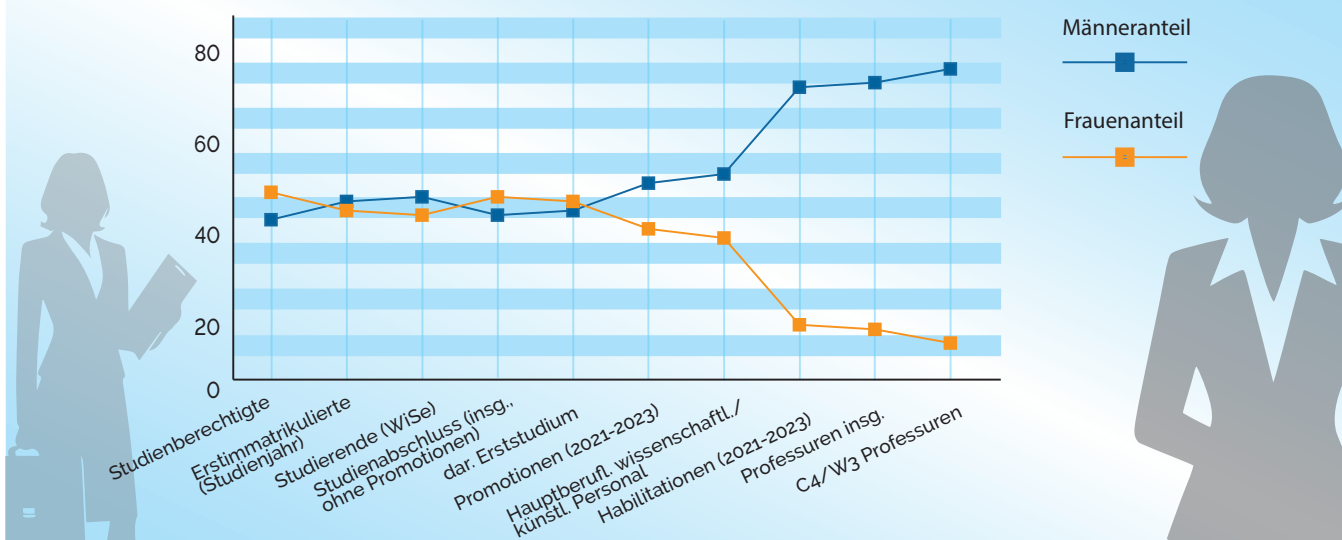


Die Hauptlast der Sorgearbeit liegt noch immer bei den Frauen



Frauen sind in Führungspositionen unterrepräsentiert

Leaky Pipeline: Frauen- und Männeranteile in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn im Saarland 2023 (in %)⁵



Quellen: ¹ Verdiensterhebung 2024, (c) Statistisches Bundesamt (Destatis), 2025; ² Deutsche Rentenversicherung; ³ Bertelsmannstiftung 2023 und eigene Berechnung (Bertelsmann Factsheet 2024); ⁴ Ergebnisse der AK-Beschäftigtenbefragung aus dem Jahr 2024; ⁵ Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.3 1 1980-2023 (Tab.18, eigene Berechnungen)